



Abend-

Zeitung.

223.

Dienstag, am 17. September 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Die Auferstehung

Als, angelockt von Jesus Namen,
Zu ihm die Menge zog herbei,
Und wunderbare Zeichen kamen,
Daß er von Gott gesendet sey;

Da lebte auch im jüd'schen Lande
Jonas von Ackerbau und Pflug,
Dem unter ärmlichem Gewande
Ein Herz für Christi Lehre schlug.

Nicht murrte er, treu der Väter Sitte,
Ob Arbeit, die ihm lohnend schien,
Indeß in seiner Halmenhütte
Zwei holde Kinder ihm erblüht;

Im Haus die treue Gattin waltet,
Und frommen Sinnes Alles lenkt,
Wenn er im Felde rüstig schaltet
Bis sich zum Schlaf die Sonne senkt. —

Kaum schmückt der Lenz mit neuen Farben
Die Flur, als schweres Leid ihn trifft,
Denn seine beiden Kinder starben,
Getödtet durch der Krankheit Gift.

Und als in enger Todeskammer
Das Kindespaar gebettet lag,
Da folgt, verzehrt von herbem Jammer,
Die treue Mutter ihnen nach. —

Als in des Abends Zwiellichtshelle
Schon am Gebirg die Nacht ergraut,
Sah Jonas an der Hütte Schwelle,
Indeß sein Blick zur Höhe schaut.

„Du hast sie, sprach er: Gott! genommen,
Doch lichte Du die Nacht der Qual,
Die tödtend über mich gekommen,
Auch nun mit Deines Lichtes Strahl!“

So ruft er bittend in die Weite
Und glaubt vergebens nicht zu sehn,
Da sieht er plötzlich sich zur Seite
Den Galiläer grüßend sehn.

Und er erkennt den Meister wieder,
Dem er im Glauben sich vereint,
Und wirft sich feufzend vor ihm nieder,
Der jetzt zum Troste ihm erscheint.

„Ich weiß, spricht der: was Du verloren,
Doch schwinge Dich der Hoffnung zu,
Neu wird Dein Glück durch sie geboren!
Auch ich erleide viel, wie Du!“

„Auch ich bezahle schwer mein Leben;
Doch öffnet sich die Kerkergruft,
Dann will ich Dich mit mir erheben!
Verharre, bis mein Wort Dich ruft!“

Kaum hat der Meister so geendet,
Als er entweicht, doch fort und fort,
Harret Jonas, als er nun sich wendet
Vertrauend seiner Treue Wort.

Ob Jesus hoch am Marterpfahle
Auch unterlag der Meuter Schaar,
Schien's doch, als wenn von höh'rem Strahle
Des Frommen Brust erleuchtet war.

Und in des Felsengraves Stille,
Wo Undank ihn nicht mehr betrog,
Lag Jesus, eh' befreit der Hülle
Der reinste Geist zum Lichte flog;

Als Jonas, still daheim geblieben,
Ermüdet auf sein Lager sank,
Und sich im Traume seinen Lieben
Hinüber in die Arme schwang.

Da weckte ihn am Ostertage
Der Morgen auf, er schaut entzückt,
Berührt von einem Zauberschlage,
Sich in ein bessres Land entrückt.

Und wunderbare Töne schlugen
Ergreifend an sein trunknes Ohr,
Beschwingte Frühlingslüfte trugen
Entgegen ihm den Engelchor.

Und von dem Strahlenkreis umgeben
trat ihn der hohe Mittler an:
„So will ich Dich mit mir erheben!
Auf fromme Seele! Himmelan!“

Da stimmten Millionen Chöre
Mit Jubel an vor Gottes Thron,
Ein Halleluja seiner Ehre!
Ein Halleluja seinem Sohn!

Serenus.

Joachim Appelmann 2c.

(Fortsetzung.)

Einmal gegen Abend, als Frau Ursula eben, erschöpft von der Arbeit, am Tische saß neben ihrem Ehemann und dieser ihr Trost zusprach, rief sie aus: Wo mag wohl anjeko, indem wir doch endlich so ruhig sitzen können, unser Sohn Joachim vielleicht noch im Felde oder im Walde herumirren müssen! Da klopfte es leise an die Thür. Und eine Frau trat herein, Namens Susanna Lehnertin, wohnhaft in der Vorstadt, der Werder geheissen. Ehrsame Frau Bürgermeisterin, sagte diese: ich weiß, daß Ihr eine Jungfrau sucht, als Beistand in Euerm Haushalt. Nun ist gestern eine Ruhme von mir, Lehnertin mit Namen, wie ich, angelangt aus der Mark, welche Vater und Mutter schon vor einiger Zeit verloren hat, und wohl für Euern Bedarf passen würde, denn sie besitzt gute Erfahrung in Wirthschaftsachen, versteht auch die Rätherei aus dem Grunde und wüßte gewiß sich in Euch zu schicken und nach Euerm Willen zu thun, wenn Ihr es mit derselben versuchen wolltet.

Doch Frau Ursula, abgeschreckt durch ihre zeitlichen Fehlgriffe in dergleichen Personen, zeigte gar keine Lust dazu. Ihr Gemahl aber, der die Lehnertin kannte, als eine ehrliche Goldschmidswittib, mengte sich dazwischen und verlangte die angebotene Gehülfin zu sehen, weil eine solche seiner Hausfrau sehr Noth that. Da rief die Lehnertin zur Thür hinaus und alsbald trat eine vorzüglich wohlgebildete und reinliche Jungfrau, mit niedergeschlagenen Augen und gar sitzamer Geberde herein. Die gefiel auch beiden, dem Bürgermeister, wie ihr, auf den ersten Blick und sie nahmen solche, nach geringen Fragen, in ihr Haus, so daß sie noch in selbiger

Nacht dort schlafen mußte. — In wenigen Wochen schon war Dorothea, so hieß die Jungfrau, dermaßen eingerichtet in der Wirthschaft, daß Alles durch ihre Hände gehen konnte. Daher dankte auch Frau Ursula ihrem Hausherrn fast jeden Tag, daß er auf einen Versuch mit dem Mädchen gedrungen hatte und meinte, es sey ein wahrer Schatz, den sie gefunden; denn Dorotheens Sittsamkeit und Frömmigkeit war eben so groß, als ihr Geschick und Fleiß in jeglicher häuslichen Verrichtung. — In Kurzem hielten auch beide die Jungfrau gleich ihrem eigenen Kinde und wenn der Bürgermeister allein war mit seiner Frau, so sagte er verschiedene Mal: Wollte Gott, unser Sohn wäre nach seiner Art wie dieses Mägdlein; wir würden dann manchen Kummer und manch Herzeleid weniger gehabt haben. — Darauf seufzte Frau Ursula im Stillen, gerade, als sollte es heißen: Das ist leider nur allzuwahr!

Ungeachtet der Hülfe aber, welche der rechtschaffenen Hausfrau durch Dorotheen zu Theil wurde, konnte sich solche doch nicht wieder erholen von dem harten Schlage, der sie mit dem neuen Kriegszuge ihres Sohnes betroffen hatte und kam an Kräften von Tag zu Tage mehr herunter. — Als nun ihre letzte Stunde immer sichtbarer nahete und sie einstmals allein war mit dem Gemahl, sprach sie zu diesem, welcher betrübten Sinnes an ihrem Lager saß: Mein theurer Schatz, bevor ich scheide aus dieser Welt, habe ich noch eine Frage auf dem Herzen an Dich. Und er bat sehr, daß sie selbige thun möchte. Dieser seufzend begann sie: Unser Joachim, von dem nun wiederum so lange keine Kunde eingelaufen, könnte doch wohl noch einst zurückkehren. Auch dann aber zweifle ich sehr, daß er die Loyzin ehelichen werde. Auf den Fall nun, daß er sich gar nicht dazu bequemen und ein Abkommen deshalb mit dem alten Loyze zu treffen seyn sollte, diene vielleicht ein anderer Weg zu seinem Heile. Du weißt, mein geliebter Mann, mit welcher Geduld die gute Dorothea manchen unverdienten Vorwurf, dessen ich mehr meine Kränklichkeit und Geisteschwäche, als mich selbst anklagen muß, in Stille getragen, wie sie sich in Alles gefügt hat, um meine Zufriedenheit zu gewinnen. Merkst Du noch immer nicht, wo ich hinaus will? Durch eheliche Gemeinschaft mit dieser könnte doch vielleicht der unstete Sinn unseres Sohnes endlich noch besänftiget werden.

Herzliebtes Weib, sagte hierauf der Bürgermeister, ihr die Hand drückend: dergleichen dachten wir schon am Abende seines Verlöbnißes mit der Loyzin.

Doch die kranke Frau fiel ihm in's Wort: Die Loyzin ist aber lange nicht so schmiegsam und geduldig, kann solches auch schwerlich seyn, nach den Ansprüchen, die bei dem mehr als fürstlichen Leben in ihrer Aeltern Hause in ihr entstehen mußten.

Ihr Gemahl versetzte: Theure Ursula, wie, wenn Dorothea unser leiblich Kind wäre und Joachim ein Fremder, würdest Du dann auch noch wünschen, daß sie mit solch einem Menschen den Versuch wagte? Gewiß nicht, mein Herz. Es wäre allzu grausam gehandelt an einer Person, die unser ganzes Wohlwollen so sehr verdient hat. Stehe daher ab, mein Schatz, von einem Wunsche, dessen Erfüllung Dir schwerer auf dem Herzen brennen könnte in Deinem letzten Stündlein. Denn das wäre, wahrlich, ein schlechter Dank für das viele Gute, so uns diese Jungfrau erwiesen hat.

Da mußte sie seufzend zugeben, daß er Recht habe und Dorotheens Zukunft nicht also zu gefährden sey.

Uebrigens stimmten beide darin ganz überein, daß, Falls Joachim ein Opfer des Krieges würde, ihre Habe der Jungfrau anheim fallen und auch, wenn er zurückkehrte, für selbige genügend gesorgt werden sollte, möge sich ein anständiger Freier für sie finden (was bei ihrer schlanken, schönen Gestalt und ihrem lieblichen Angesichte wohl zu erwarten war), oder sie, vielleicht aus eigener Wahl, den ledigen Stand dem ehelichen Leben vorziehen.

Bald darauf schied die fromme Frau, wenigstens noch einmal so froh von der Welt, weil sie nun doch ihren Herrn in Rücksicht des Hauswesens wohl versorgt wußte durch die Jungfrau, welche dem eigenen Kinde gleichgehalten wurde in ihrem Hause.

Aber obschon zu Stettin zwischen den Königen von Schweden und Dänemark und der Stadt Lübeck Friede geschlossen wurde und Joachim nun wieder heim kehren konnte, geschah solches doch nicht. Vielmehr schweifste er immer weiter in der Welt herum.

Um diese Zeit war es, daß Hans Loyzens Schwiegersohn, Kestner, welcher mit in dem Stettiner Rath saß, wieder einmal nach Stargard gesendet wurde. Sprach auch bei dem Bürgermeister Appelman

ein, gab diesem sein Befremden über die fortbauernsde Abwesenheit des Sohnes zu erkennen und wunderte sich gleichgestalt nicht wenig über die junge Weibsperson, welche im Hause wirthschaftete, wie darin eingeboren. Als sie hinausgegangen war, sagte er: Herr Bürgermeister, die Braut Eures Sohnes würde wohl besser gepaßt haben zur Uebernahme der Wirthschaftsachen, denn eine ganz fremde Person!

Appelman versetzte: Ei, Lieber, wie möchte ich auch nur eines Anfinnens solcher Art mich unterwinden an die Tochter des Mannes, mit welchem Könige und Fürsten Umgang pflegen, als mit ihres Gleichen. Zudem geht Euer Schwäher seit Jahren schon mir in Allem so aus dem Wege, daß ich darum noch weniger hieran hätte denken können.

Da faßte der Gast seine Hand freundlich und sprach: Muß mein Schwäher nicht ungehalten werden, daß Euer Sohn noch immer ein wild Herumschweifen dem anständigen Leben in der Heimath vorziehen kann? Er hatte Euch gewissermaßen in Verdacht, daß Ihr solchem wunderlichen Einfalle Vorschub thätet. Doch, nicht wahr, Vater Appelman, es ist nicht also, und Ihr seyd der Verbindung mit dem Loyzischen Hause noch immer zugehan, wie zuvor?

Er antwortete: Wer mich kennt, weiß auch, daß ich mein Wort halte stets, wie es gegeben ist und keinerlei Hinterlist von mir zu erwarten steht. Was mein Sohn gethan hat und noch thut, kann nicht mir zur Last fallen. Ich hoffe auch, daß er umkehren und seine Pflicht, wie überhaupt, so insonderheit gegen seine Braut erfüllen werde.

Nun bat Kestner noch den Bürgermeister, er solle es doch an Ermahnungen zu Joachim's baldiger Heimkehr nicht fehlen lassen, mochte auch mit der Antwort auf diese Bitte zufrieden seyn. Ueberhaupt schien es, als sey er an den Bürgermeister gesendet worden, um seine Meinung in der Sache auszuforschen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Neueste Kritik.

Den Mond läßt Laps sich schon gefallen,
Er schützt vor Arm- und Beinbrüch' in der Nacht;
Doch scheint die Sonn' ihm an des Himmels Hallen
Zum Ueberfluß nur angebracht.
Er glaubt, wie die Kritik, sich überflug,
Und meint; am Tage wär's ja hell genug!
Georg Harns.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 8. Sept. (Auf dem Bade.) Fridolin. Der Mitt. v. Felsack fand in seiner biederherzigen Geradheit einen würdigen Darsteller an Hrn. Brandt, und besonders der Schluß des dritten Akts wurde lebhaft beklatscht. Schade, daß dieser gut angelegte Charakter so wenig Gelegenheit, sich zu entfalten, findet. Mad. Schirmer spielte die Helene mit hoher Würde und tiefer Innigkeit, besonders trefflich gab sie den Schluß des ersten, so wie den des vierten Akts.

Am 9. Sept. (In der Stadt.) Der Freischütz. Immer ist bei der Darstellung dieser Oper das Haus nicht groß genug, um die andrängenden Zuschauer zu fassen.

Rh. Hell.

Correspondenz-Nachrichten.

London, am 17. Aug. 1822.

Die Königl. Akademie der Musik geht rasch vorwärts, so daß man hoffen darf, sie schon am 1. Jan. 1823 eröffnet zu sehen. Sie wird nach einem herrlichen Muster, dem des brittischen Instituts, welches für eingeborne Künstler im Fache der Malerei so viel geleistet hat, gemodelt. Die Zöglinge werden aus 40 männlichen und 40 weiblichen Geschlechts bestehen, außerordentliche Studierende abgerechnet, welche nicht Kost und Wohnung, aber sonst alle übrige Vortheile genießen. Man denkt ein eigenes Gebäude dafür zu bestimmen. Man wird Unterricht in Moral und Religion, der englischen und italienischen Sprache, Schreiben, Rechnen und Musik, besonders im Singen, geben, Klavier- und Orgelspiel lehren und die Regeln der Harmonie und Tonsetzung vortragen. Jedes Jahr werden eines oder mehrere öffentliche Concerte gehalten werden, wobei sich die besten Zöglinge hören lassen. Der Gewinn wird dem Institute bleiben, ausgenommen, wenn Zöglinge abgehen, wo ihnen ein Theil davon zu Gute kommen wird. Zwanzig Damen der höhern Stände haben bereits die Aufsicht über den weiblichen Theil der Anstalt übernommen, um über die Aufführung der Zöglinge zu wachen. Wenn sich Zöglinge nach einem Jahre nicht talentvoll zeigen, so werden sie entlassen. — In voriger Woche waren bereits 3620 Pf. Sterl. Capital und 354 Pf. jährlicher Beiträge subscribirt.

Verwichnen Sonnabend ward der Königs-Theater mit Don Giovanni, nach einer sehr glänzenden Saison von 7 Monaten geschlossen. — Neues ward in dieser Zeit in der Oper wenig gegeben, bloß eine Oper von Rossini, dagegen arbeitete man um so fleißiger im Ballet.

Im englischen Opernhause ward am Donnerstage zum erstenmale Gil Blas, als ein opernartiges Drama in 5 Akten gegeben. Der Roman ist ganz zum Grunde gelegt. Die Hauptrolle ward von drei Künstlern dargestellt, von Miss Kelly, Mr. Pearson und Mr. Bartley, so daß der Held in den ersten zwei Akten in dem Alter von 17 Jahren, im dritten von 25, und in den letzten beiden von 52 erschien. — Wie sehr aber der Wahrheit durch diese dreifache Persönlichkeit geschadet ward, läßt

sich leicht denken, besonders da später Miss Kelly wieder Gil Blas Tochter spielte. Auch stellt der Dichter Gil Blas in den letzten beiden Akten, — ganz Le Sage entgegen, — als allzu weise und dadurch oft sogar weinerlich dar. So gefiel zwar der Anfang, besonders durch die Scenen in der Räuberhöhle, aber der Schluß verdarb den ganzen Spas. — Die Musik, von Mr. Ross, ist sehr mittelmäßig. Das Stück endete erst lange nach 11. Uhr und die Zuschauer konnten sich des Gähnens nicht enthalten. Ein Gesang gefiel doch ungemein und mit Recht. Ich gebe Ihnen eine Uebertragung davon:

Ich will weben die herrlichste Laube
Wohlt aus grünendem, liebenden Sinn,
Und sie decken mit Blüten-Gefühlen,
Und da wohne mein Liebchen dann denn.
Sie bewohne dies heilige, friedliche Zelt,
Vergessen von kalter, alltäglicher Welt.

Da soll Leben der Sommernacht gleichen;
Soll kein Blättchen, kein Knöspschen verblühen,
Keine Stürme zerstören die Laube,
Wo die Rosen des Herzens nur glühen.
Sie bewohne dies heilige, friedliche Zelt,
Vergessen von kalter, alltäglicher Welt.

Tagebuch aus Wien.

Am 1. u. 2. August. Die Administration giebt sich Mühe, täglich etwas Anziehendes in die Vorstellungen zu verweben, allein die unausstehliche Hitze kabalirt gegen sie, und die Theater sind täglich nur sehr schwach besucht. Während heute im Kärnthnerthor-Theater im Tancred Mad. Schütz und Ull. Sonntag sangen, ließen sich an der Wien Hr. und Mad. Maurer im Casario sehen. — Tancred gefiel nicht, oder vielmehr weder Mad. Schütz (noch vor Kurzem der Liebling unsers Publikums), noch Ull. Sonntag gefielen darin. — Man soll es den deutschen Sängern wohl gönnen, wenn sie in italienischen Opern keinen Beifall erhalten, warum wählen sie solche.

Am 3. August. In unserer Jesuitenkirche am Hofe soll ein Muttergottes-Bild mit seinen reichen Verzierungen aus dem Altar gestohlen worden seyn. — Von Kuffners Artemidor ist die erste Abtheilung erschienen. Druck und Titelvignette könnten wohl besser seyn, indessen kann dies der innern Güte des Werks nicht schaden. — Bei Wallishausser wird Pränumeration angenommen auf: „Vergleichende Darstellung der Grundmacht oder Staatskräfte aller europäischen Monarchien und Republiken“ von Bisinger, Professor der Statistik an der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie zu Wien, in zwei Abtheilungen, von denen die erste das Land, die Urproduktion, den Handel, — die zweite die Bewohner ihre Geisteskultur und Vertheidigungskräfte umfaßt. — Ull. Sonntag hat in Webers Freischütz den Preis davon getragen. — An der Wien ist Zieglers neuestes Lustspiel: Die Schöne und die Hässliche, gegeben worden und hat gefallen, d. h. die Leute haben gelacht und sagen: Man kann das Ding wohl einmal ansehen. Das Theater an der Wien bedarf aber jetzt solcher Spektakel, welche oft angesehen werden.